Predigt Septuaegesimae (05.02.2023) – *Pfarrer Klaus Gruzlewski*

Folge mir! Und er stand auf und folgte ihm.
10 Und es begab sich, als er zu Tisch saß im Hause, siehe, da kamen viele Zöllner und Sünder und saßen zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern.
11 Als das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu seinen Jüngern: Warum isst euer Meister mit den Zöllnern und Sündern?
12 Als das Jesus hörte, sprach er: Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken.
13 Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): „Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer." Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder. (Mt 9,9-13)

„Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken." *(V.12b)* – Das ist wohl der Satz, liebe Gemeinde, der beim Hören des Predigttextes am stärksten im Gedächtnis bleibt, der Satz, der am meisten einleuchtet und der trotzdem nicht ganz einfach zu verstehen ist. - „Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken."

Warum? – Übertragen auf den Glauben sagt Jesus nämlich: „Es gibt Menschen, die brauchen Gott nicht." - Ja, es gibt Menschen, die brauchen keinen Jesus, die brauchen kein Evangelium, die brauchen auch keine Kirche. - Das ist so! Und ich meine das weder vorwurfsvoll noch ironisch. Es ist schlichtweg Realität - eine Realität, die nicht erst heute gilt in unserer Zeit, in der viele Menschen sich innerlich und äußerlich vom Glauben und von der Kirche entfernt, gar verabschiedet haben. – Allerdings frage ich mich schon: Bräuchten nicht gerade die das Evangelium am meisten… ? - Jesus meint jedoch mit seiner Feststellung, dass es Leute gibt, die Gott wirklich nicht brauchen. Und das sind nicht die Ausgetretenen oder die von der Kirche entfernt Lebenden, sondern das sind ausgerechnet die Frommen, die Gesetzestreuen und die Selbstsicheren, die Gott nicht brauchen.

In unserem Predigttext meint Jesus damit zunächst die Pharisäer. Und das waren wohl wirklich starke, selbstsichere und selbstbewusste Menschen, die mit sich und ihrem Leben rundum zufrieden sein konnten, - die das schafften, was sie sich vorgenommen hatten, - die sich selbst zu all dem verhelfen konnten, was sie zum Leben brauchten, - die moralisch einwandfrei lebten und handelten.

Jesus verurteilt die Pharisäer und damit die „Starken" und „Gerechten" aber nicht. Er bestätigt sie lediglich in dem, was sie von sich selbst schon wissen: „Euer Leben ist in Ordnung, und darum braucht ihr – zumindest im Augenblick - meine Zuwendung nicht."

Dass es auch in unserer Umgebung Menschen gibt, die ohne Jesus, ohne Glauben und ohne Kirche auskommen, ist für uns, die wir uns regelmäßig sonntags im Gottesdienst versammeln, oftmals wirklich nur schwer zu verstehen. – Doch was sagt unser Predigttext über die Einschätzung solcher Menschen und den Umgang mit ihnen? - Jesus verurteilt, wie gesagt, die Pharisäer nicht. Aber er verlangt ihnen, die gerne von anderen etwas fordern, auch etwas ab: sie sollen nämlich Barmherzigkeit lernen. Wer gesund, stark und selbstbewusst ist, der kann, der soll andere daran teilhaben lassen. Nur wenn sie dazu in der Lage sind, - andere an der Barmherzigkeit Gottes, die sie selbst erfahren haben, teilhaben zu lassen, - dann bedürfen sie des Arztes, also Christus wirklich nicht.

Doch wer und wie sind diese anderen? – In unserem Predigttext sind zunächst die Zöllner und Sünder gemeint.

Vor allem das Beispiel der Zöllner – in unserem Text ist es der Jünger Matthäus, der als Zöllner von Jesus zu einem solchen berufen worden ist – dieses Beispiel macht deutlich, dass es sich dabei durchaus um reiche und erfolgreiche Leute handeln kann. Denn die Zöllner waren ja keineswegs materiell arm, aber auch keine, die zu Unrecht beschuldigt wurden, etwas Falsches getan zu haben. Die Bedürftigkeit der Zöllner bestand also darin, dass sie aufgrund ihrer betrügerischen Machenschaften und ihrer Kollaboration mit den Römern, den damaligen Besatzern Israels, aus der Gemeinschaft mit Gott und den Menschen ausgestoßen waren. Mancher Zöllner konnte vermutlich ganz gut damit zurechtkommen. Andere litten aber darunter, sie fühlten sich mit ihrem ganzen Leben verloren. – Und denen galt Jesu Zuwendung.

Auch wir kennen unter uns solche innerlich gescheiterten Existenzen: Menschen, die nach außen hin stark und erfolgreich wirken, die aber mit ihrem Leben nicht mehr zurechtkommen, - sei es aus eigenem Verschulden oder durch unglückliche Lebensumstände. Nicht selten spielen hier gescheiterte Beziehungen eine Rolle; Ehen, die sich auseinandergelebt haben; Freundschaften, die an sich widersprechenden Erwartungen zerbrochen sind; Gemeinschaften, deren Vereinbarungen nicht eingehalten worden sind. Lebensumstände können Menschen negativ verändern, Macht und Einfluss können korrumpieren, Geld und Wohlstand blind machen für den Blick über sich selbst hinaus. – Wir kennen solche Menschen, die vieles, ja alles in ihrem Leben erreicht haben und doch innerlich unzufrieden, gescheitert, ja krank geworden sind. - „Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken."

Und wie begegnet Jesus solchen Menschen? -

Die Pharisäer legen den Maßstab des Gesetzes an und fragen nach der Gerechtigkeit. Vor ihrem Urteil können diese Menschen nicht bestehen. Jesus aber begegnet ihnen mit Verständnis, nimmt ihre Situation wahr und vermittelt ihnen das Gefühl, nicht länger „draußen" bleiben zu müssen. Damit gibt er ihnen eine Basis, auf der sie ihr Leben neu ordnen und gestalten können. Sie können „nachfolgen".

Die Bibel nennt so etwas Barmherzigkeit, liebe Gemeinde: Den anderen nicht noch mehr zu Boden drücken, sondern erst einmal die Not, die Angst, die Einsamkeit, die Verlorenheit wahrnehmen und den anderen dann annehmen, so wie er mir begegnet.

Nun ist das Wort Barmherzigkeit in unserer Sprache und in unserer modernen Welt etwas unmodern geworden. – Oder haben Sie in unserer konfliktgeladenen Welt, sprich im Konflikt zwischen Russland und der Ukraine je das Wort „Barmherzigkeit" gehört? - „Ich habe mal in einem Synonym-Wörterbuch nachgesehen, was da unter „barmherzig" so alles steht:

anteilnehmend, erbarmungsvoll, mitfühlend, mitleidig, sanft, sanftmütig, selbstlos, sozial, uneigennützig, gemeinnützig, menschlich, mitmenschlich, berührt, gutherzig, warmherzig, zartfühlend, weichherzig...

Suchen Sie sich ein Wort aus, wie Sie am liebsten behandelt werden möchten. Dann verstehen Sie auch, was Jesus meint, wenn er in unserem Predigttext das Alte Testament zitiert mit dem Worten: „Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit und nicht am Opfer." *(V.13)*

Menschen, die Jesu Zuwendung, seine Barmherzigkeit brauchen, und Menschen, die ohne sie auskommen. - Beides gibt es. Doch wer sind jetzt wir?

Gehören wir, Sie eher auf die Seite der Pharisäer, die ihr Leben selbst bewältigen können? – Oder fühlen Sie sich mehr auf der Seite der Zöllner, die Hilfe und Zuwendung brauchen, um ihr Leben neu zu ordnen? -

Wahrscheinlich, liebe Gemeinde, wahrscheinlich ist diese Alternative, diese Gegenüberstellung aber falsch. Denn in einem Menschen gibt es immer beides; manchmal so, manchmal so - je nachdem, in welcher Situation wir uns befinden oder in welcher Verfassung wir sind. Mein Leben spielt sich in einem Spannungsfeld ab, in der Spannung zwischen Pharisäer und Zöllner, zwischen gesund und krank, zwischen gerecht und schuldig.

Und vielleicht gibt es ihn gar nicht, **den** Pharisäer und **den** Zöllner. Vielleicht gibt es ihn gar nicht, den Menschen, der sein Leben lang und in jeder Lebenslage Gott braucht, und den Menschen, der sein Leben lang auf Gott verzichten kann. Vielleicht bewegt sich menschliche Existenz immer zwischen diesen beiden Polen.

Eines aber ist gut zu wissen: Dass ich mit der Barmherzigkeit Gottes rechnen kann. So oder so. In jeder Lebenslage. Dafür steht Jesus ein. Denn Jesus verurteilt sie – wie gesagt - beide nicht, nicht die Pharisäer und nicht die Zöllner.

Er begegnet mir barmherzig, wenn ich am Ende bin. Aber genauso erwartet er auch meine Barmherzigkeit anderen gegenüber, wenn ich stark bin. Und sollte es mit meiner eigenen Barmherzigkeit noch nicht allzu weit her sein, gibt es für mich einen Trost: Barmherzigkeit kann gelernt werden. – „Geht aber hin und lernt, was das heißt (Hosea 6,6): ‚Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.' Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder," *(V.13)* heißt es dazu in unserem Predigttext.

Und noch etwas ganz anderes zum Schluss:

Auf die Frage, „was tut eigentlich ein Pfarrer den ganzen Tag?", hat ein älterer Kollege von mir einmal geantwortet: „Das Einzige, was ein Pfarrer tun muss, das ist da zu sein und Zeit zu haben." --- „Wie, mehr nicht?", fragt jetzt vielleicht mancher im Stillen zurück. Zum Pfarrersein gehört doch wohl noch ein bisschen mehr als nur Besuche zu machen, nett Kaffee zu trinken und mit den Leuten zu plaudern oder gar nur in seinem Arbeitszimmer zu sitzen und zu warten, dass die Leute vorbeikommen. Das kann doch nicht alles sein.

Der Frager aber merkt nicht, wie er mit seiner Kritik auch gleich Jesus selber trifft. Der tut nämlich in unserem Predigttext genau das: Er sitzt einfach „da", wahrscheinlich im Hause des Zöllners Matthäus. Er sitzt da und lässt sich - auf gut Deutsch gesagt - „aushalten" und hat Zeit... Und das hat nach seinen eigenen Worten den gleichen Wert und die gleiche Wirkung wie das Tun eines Arztes.

Und wenn wir mal ganz ehrlich sind, dann kennen wir das alle auch irgendwie aus unserem Alltag. – Zumindest mir geht es so. - Es genügt, einen Termin mit dem Arzt ausgemacht zu haben oder im Wartezimmer zu sitzen und schon geht es einem erheblich besser, noch bevor die Untersuchung stattgefunden hat, noch bevor das Rezept geschrieben und die erste Pille geschluckt ist.

Eine Patientenbefragung hat einmal ergeben, dass die Beziehung zum Arzt für den Patienten noch wichtiger ist als der Heilerfolg. - Es könnte also auch aus dieser Sicht etwas dran sein an der Behauptung: Wenn der Arzt da ist und Zeit hat, dann ist das schon der Anfang der Genesung.

... Und wenn Jesus Christus, der Heiland da ist
bei Zöllnern und Pharisäern,
bei Schwachen und Starken,
bei Sündern und Gerechtfertigten,
bei uns,
dann ist das der Anfang unseres Heils.

Amen.

Evangelisch-Lutherische
LÄTARE-GEMEINDE